

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 20 (1949)

Heft: 11

Artikel: Die zweite Studienreise nach den Niederlanden [Fortsetzung folgt]

Autor: Wirth, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die zweite Studienreise nach den Niederlanden

Blätter aus einem Tagebuche von J. Wirth

Zeist, den 6. September 1949.

«Willkommen in Utrecht!» Wir schütteln die Hände holländischer Kollegen, die wir schon anlässlich ihrer Schweizerreise im Juni ins Herz geschlossen, sind im Nu unseres Gepäcks beraubt und sitzen schliesslich im Bahnhofrestaurant bei einem kühlen Trunk. Begrüssungs- und Dankesworte hüben und drüben — kurz, trotz der langen Reise fühlen wir alle uns wohl-tuend berührt und gar nicht mehr so müde.

Bald darauf, im Autobus nach Zeist, eine kleine, aber vielsagende Begebenheit: Wie die zunächst sitzenden Fahrgäste hören, dass wir uns mit unsern Gastgebern schriftdeutsch unterhalten, sehen sie sich misstrauisch um. Wie aber einer das Schweizerfährnchen auf dem Revers unseres Rockkragens entdeckt und den andern zunicht: «Zwitters», erhellen sich die Mienen. In Zeist schlagen wir uns in der Dunkelheit vom Boulevard irgendwo zwischen Büschen durch, stehen vor einem hohen Gebäude, steigen eine Treppe empor, und beim Eintritt in die hell erleuchtete Wohnstube heissen uns Herr Direktor Coté und seine liebenswürdige Gemahlin in ihrem Hause herzlich willkommen, nachdem sie uns schon in Utrecht begrüsst und hieher begleitet haben. Das war gestern.

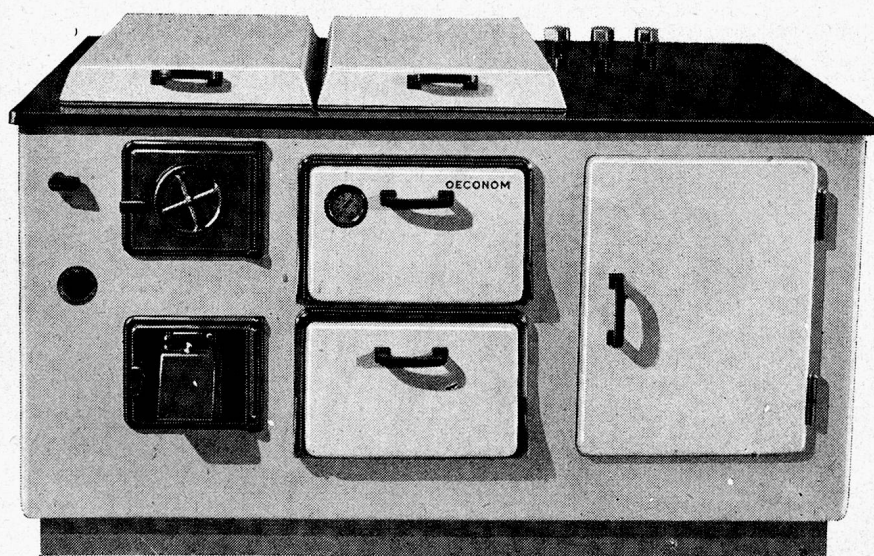
Schon der heutige Tag schenkt uns etwas vom Besten, was eine solche Reise wohl zu geben vermag: Wir finden Menschen, mit denen wir uns trotz aller Verschiedenheit ohne weiteres gut verstehen. Wenn man so, wie meine Frau und ich, im Laufe eines Vierteljahrhunderts ein neuartiges Heim erst schaffen musste und dabei oft nicht so leicht verstanden worden ist, dann ist es erhebend, zu sehen, dass da im fremden Land Menschen in ähnlicher Arbeit die gleiche innere Haltung ihr gegenüber einnehmen, dass die Ansichten die gleichen sind — so andersartig dies oder das auch



Empfang beim Bürgermeister von Utrecht

hier und dort sein mag. Man gesteht sich erfreut, dass man wirklich nichts Besseres hätte tun können, als nach Holland zu fahren. Unser vier Gäste, zwei Heimleiterinnen aus dem Baselbiet und wir, dürfen hier auch gleich zu Beginn unserer Studienfahrt die so berühmte Gastfreundschaft und warme Menschlichkeit des holländischen Volkes in kultivierter Form erfahren. Wie erfrischend ist es auch, zu sehen, wie hier die eigenen Kinder des Direktors sich so natürlich und ungezwungen bewegen und uns sehr zutraulich be-
ggnen.

Die etwa vierzig schulentlassenen Jungen des Heims, «De Kemp» genannt, machen eine Lehre durch oder besuchen eine Arbeitsstelle ausserhalb des Heims. Man sucht vor allem zu erreichen, dass sie den Gefahren des Lebens gewachsen sind. Dazu gehört auch möglichst viel Bewegungsfreiheit. Die ältesten unter ihnen sind 20 oder 21 Jahre alt. Mehrere «haben bereits ein Mädchen» und können öfter mit Erlaubnis mit ihm ausgehen. Man findet das ganz selbstverständlich. Direktor Coté versichert uns denn auch, dass deswegen noch nie etwas Schlimmes passiert sei. Spürt man dem Geheimnis des Erfolges nach, so kommt man zum Schlusse, dass natürlich, wie überall, die Persönlich-



Zentralheizungs-Kochherd OECONOM

für Holz- und Kohlenfeuerung mit Anschl. an Boiler u. Zentralheizung. Ausserst sparsam im Betrieb, bequem und sauber. Sehr gefällige Ausführung, verchromt u. emailliert. Grösste Brennmaterialersparnis. Ia Referenzen. Prospekte, Auskunft und Offerte kostenlos durch

X. STIRNIMANN - BÜNZEN
Kochherdfabrik - Tel. 057/8 15 47

Mod. 242 / 262 / 292, mit Tellerwärmeschrank, für mittlere und grössere Anstalten, Heime, Asyle, Heilstätten, ideal für Bürgerheime und Waisenhäuser auf dem Lande.

keit des Leiters den Ausschlag gibt. Aber auch die Umstände helfen mit, wobei dahingestellt sei, ob und wie weit er sich diese erst hat schaffen müssen. Die Frau hat keine eigentlichen Verpflichtungen im Heim und kann so weitgehend dem Manne und den Kindern leben. Wie viel schwerer haben es doch in der Regel unsere Hausmütter in der Schweiz, denen die ganze Last der Haushaltungsführung und oft noch viel mehr überbunden ist. Für die Erziehung sind ausser dem Direktor drei Erzieher da. Dem Erziehungspersonal, das eine sehr gute Bildung aufweist, ist die Aufgabe der Erziehung in der Freizeit überbunden und der Verkehr mit Lehrmeistern und Arbeitgebern. Ein Administrator besorgt die Verwaltungsarbeit. Das männliche Personal kann den Posten auch beibehalten, wenn es sich verheiratet und verbringt dann nur einen Teil der Nächte im Heim. Tagsüber hat es Zeit, sich in die Problematik der einzelnen Jungen zu vertiefen, sich gründlich auf seine Arbeit vorzubereiten und sich weiterzubilden. Es bleibt auch Zeit, um täglich bei der in Holland obligatorischen Tasse Kaffee um 11 Uhr zusammenzusitzen und all das zu beraten, was die Heimführung und die Erziehung erfordert. Dass der Heimleiter sich auch noch die Zeit erübrigen kann, mit den Erziehern ein Gesangsquartett zu bilden, kann sich für die Zusammenarbeit nur günstig auswirken. Dass all das möglich ist, wirft auch ein gutes Licht auf die Behörden, denen das Heim unterstellt ist. Dass man Zeit hat für die Jungen und sich diese mit allen Mitteln zu erhalten sucht, ist viel wichtiger als alles Drum und Dran, so dass wir dieses ruhig beiseite lassen können. Ich muss noch eine ganze Weile, draussen in der kühler werdenden Nachtluft, auf der Terrasse vor unserem Zimmer, über das Erlebte nachdenken. Was sind wir Hauseltern in der Schweiz doch für schwer belastete Leute! Haben wir uns genug bemüht, vor allem und jedem dafür zu sorgen, dass wir tüchtige Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer unserem Hause erhalten können? Warum gelten noch heute die Stellen in Anstalten nur als gerade gut genug, um auf eine bessere zu warten? Nur ein einigermaßen konstanter und qualitativ hochstehender Arbeiterstab aber kann, neben genügendem Personal zur Erledigung all der ungezählten Kleinigkeiten des Alltags, uns Zeit und Freiheit verschaffen, unsere Aufgabe richtig zu erfüllen.

Zeist, den 8. September 1949.

Die Tage eilen. Sie sind, wenn auch nicht überlastet, doch so ausgefüllt, dass es manchmal schwer hält, sich einen Moment für seine Notizen zu ergattern, und am Abend sitzt man eben mit den Gastgeber zusammen. Merkwürdigerweise merkt man gar nicht, dass man mit dem Schlaf zu kurz kommt. Aber was tut es schon, schlafen kann man zu Hause wieder, nicht aber mit unsern lieben Gastgebern beisammen sitzen und uns über alles Mögliche unterhalten.

Gestern wurden wir vormittags 11 Uhr vom Bürgermeister und vom Gemeinderat der Stadt Utrecht im Rathaus empfangen. So etwas haben wohl viele von uns Hirtenknaben noch nicht erlebt. Wir stehen denn auch bei diesem ersten Empfang etwas benommen in dem weiten Saal auf einem prächtigen weichen Teppich. In die linke Hand ist mir, ich weiss kaum wie, eine Schale mit Patisserie gedrückt worden, in der rechten halte ich schon — schrecklich zu sagen — ein Glas mit Genever, und schon kommt in dritter Attacke



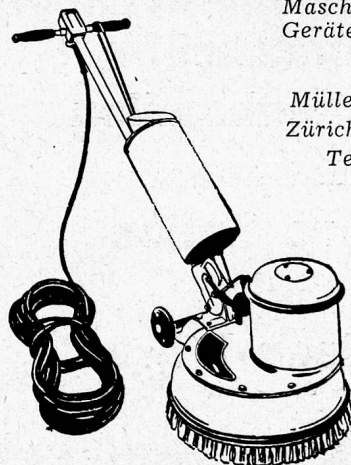
Die Herren Verwalter strahlen...

Sie haben einen Posten gefunden, wo man kräftig sparen kann: Bei der Putzarbeit, wenn sie nach der neuzeitlichen Servo-Methode ausgeführt wird:

- ① Blochen, Spänen und Fegen mit der geräuschlos arbeitenden Servo-Maschine in einem Bruchteil der bisherigen Zeit;
- ② Wasser aufnehmen mit dem Servo-Wap 2mal schneller und viel bequemer als von Hand, ohne dabei mit dem Schmutz in Berührung zu kommen;
- ③ Böden mit Servo-Mitteln gleitfrei und unempfindlich machen gegen Wasser, Urin, die meisten Säuren u. a. m.

Maschinen, Mittel und Geräte für rationelles Putzen.

*Müller-Brütsch & Co.
Zürich 27, Parkring 21
Tel. (051) 23 87 42*



Verlangen Sie unser Kostenschema, damit Sie feststellen können, wieviel sich nach der Servo-Methode einsparen lässt.



**Muescht Knorr probiere,
s'gaht über's Schtudiere !**



**Kochfertige Suppen
Suppenmehle
Cremesuppen
Spezialsuppen
Knorritsch Haferflöckli
KNORROX Fleischbrühe
Hühnerbrühe
Trockenbouillon
Bratensauce
Klare Sauce
Sulze
Speisen-Würze**

**Knorr Nahrungsmittel AG.
Thayngen / Schaffh.**

ein befackter Herr, um mir eine schöne grosse Zigarre anzubieten, die ich unverbesserlicher Raucher nicht übers Herz bringe abzuschlagen, obwohl ich zuerst mein Glas irgendwo abstellen muss. Der Bürgermeister, mit der Amtskette angetan, der schon öfter in der Schweiz war, spricht freundliche Worte über unser Land und unser Volk, bei denen ich mich ernsthaft frage, ob wir sie auch verdient hätten. Der Dank an die Schweizerspende sei hiemit weitergegeben. Einige Lieder, eine angeregte Unterhaltung mit dem Fürsorgedirektor, Dankesworte unseres Reiseleiters Heinrich Bär — und bald sind wir draussen, auf der Treppe vor dem Rathaus, wo die Brautpaare in Kutschen und Autos angefahren kommen und der Bürgermeister es sich nicht verdrissen lässt, sich von den Fotografen unter uns auf die Platte bannen zu lassen.

Nach einer stillen Stunde in der S. Pieterkerk, 1048 romanisch begonnen, später aber gotisch vollendet, geht's durch belebte Gassen und an stillen Kanälen vorbei zum Stadt-Ambachtskinderhaus. Herr Direktor *van de Heuvel*, der die erste Studienwoche organisiert hat und allzeit freundlich unter uns weilt, und seine Frau empfangen uns in sehr herzlicher Weise. Der Vorsitzende der Regenten — Regenten heissen hier die Mitglieder der Aufsichtsbehörde — zeigt uns nach dem Mittagessen die Regentenzimmer, wundervolle Barockräume und die prächtigen Gemälde, auf denen sich vor zwei- und dreihundert Jahren die Regentenkollegien verewigen liessen. Trotz des alten Hauses und der ehrwürdigen Organisation lebt darin ein frischer Geist, der mit der Zeit zu gehen weiss. Das zeigt denn auch der Rundgang durch das Heim selber: überall sehr freundliche Wohnräume, sauber und gepflegt, und zwar, wie der Direktor versichert, nicht nur heute, sondern immer, denn ohne Sauberkeit könne man nicht erziehen. Seine überaus wertvollen Ausführungen sollen im Fachblatt wiedergegeben werden.

Gestern besuchten wir *Amsterdam*. Noch bevor der Zug recht anhält, reicht Frau Direktor Fontaine, die mit ihrem Gemahl im Juni bei uns zu Gaste war, meiner Frau einen Nelkenstrauß in den Schweizerfarben ins Fenster. Sie ist von so viel Herzlichkeit freudig übernommen. Ein kleiner Halt am Wasser — ja, natürlich beim Kaffee — und dann beginnt vor uns ein Film von seltener Eindrücklichkeit abzurollen: Fahrt durch die Stadt, bis an den Rand, zu den neuen Quartieren, Besuch im Reichsmuseum, wo man einen Augenblick vor Rembrandts «Nachtwache» stille steht — ich eräuge schnell noch einige Bilder lieber alter Meister, der beiden Ruysdael, von Jan Steen, Pieter de Hoogh, Jan Vermeer — und weiter geht die Fahrt. Irgendwo Blumen an einer Hausmauer, vor einer Tafel. Hier fielen die ersten besten daherkommenden Männer, von deutschen Kugeln durchbohrt. Repressalie. Ein Vorstadttheater. Dieses wurde, Abend für Abend, aus dem Judenviertel mit Männern, Frauen und Kindern vollgestopft, die im Morgengrauen nach den Gaskammern in Deutschland verfrachtet wurden. Von 110 000 Juden sind schliesslich nur noch 5000 übrig geblieben. Das allein in Amsterdam. Wieder Blumen. Kurz vor der Ankunft der Befreier haben deutsche Offiziere aus den Fenstern mit Maschinenpistolen in die freudig erregte Menge hineingeschossen. O du entsetzliche Zeit, da der Mensch zur Bestie geworden!

Im reformierten Waisenhaus setzen wir uns, von Herrn Direktor Visser aufs freundlichste bewillkommt,

zu Tische. Wie schon in allen Heimen zuvor, finden wir auch hier die Tafel festlich geschmückt, Blumen in den Schweizerfarben, Fähnchen, kleine Andenken, die wir gerne mitnehmen. Herr Visser verschweigt uns auch seine Sorgen nicht. Das liebe Geld! Krieg und Geldentwertung haben übel mitgespielt. Dann noch ein Blick ins Haus — wunderbar wohnlich wiederum die Stuben — und schon entführt uns ein prächtiges Motorboot in die Grachten — das heisst die Kanäle — der Innenstadt, welche ringförmig und radial den ältesten Teil der Stadt durchziehen. Die Baumreihen, welche links und rechts die Grachten begleiten, spiegeln sich im Wasser, einmal auch etwa ein hoher Kirchturm und bei den Krümmungen des Kanals die langen Häuserreihen. Die ältesten Gebäude sind mit den charakteristischen Treppengiebeln gekrönt, die später mit Renaissanceelementen oder Barockverzierungen. Sie sind, die alten wie die neuen, ausschliesslich aus Klinkersteinen gebaut, wie fast alles, Schulhäuser, Kirchen, Rathäuser, Brücken und Quaimauern. Auch der grösste Teil der Strassen zu Stadt und Land ist mit dem gleichen Material belegt. Nur für ganz ausserordentliche Zwecke, wie etwa für Kirchensäulen oder den Königspalast, sind Steine vom Oberrhein verwendet worden. Die Gebäude stehen samt und sonders auf Pfählen. Der Palast erheischte deren 13 650. Die Pfähle müssen mehr als zehn Meter tief durch die Torfschicht und den Sand bis auf eine Kiesunterlage hinab getrieben werden. So war und ist das Bauen teuer, ja man sagt, dass die Fundierung so viel kostete wie das Haus, das darauf gebaut wird. Die Pfähle halten lange vor, oft für Jahrhunderte, aber man sieht doch viele Häuser, die sich kokett gegen die Grachten neigen, als wollten sie sich selber im Spiegel besehen, andere weichen rückwärts, und bei vielen liegt die Fensterzeile bei weitem nicht mehr waagrecht.

Immer weiter! Kinder tollen sich neben den Grachten, Lastkähne fahren auf und ab, Kohle, Gemüse und Blumen werden ausgeladen und Altpapier verfrachtet, Tramwagen eilen über die Brücken, ein riesiger Silbervogel schwebt hinüber nach Schippenhol, dem Lufthafen von Amsterdam. Wie das schreibt und rechnet hinter den Fenstern, handelt und feilscht in den Kontoren, hämmert und kreischt in den Werkstätten! Strassenhändler schreien. Eine Gruppe der in Holland so häufigen Strassenmusikanten spielt ihre aufpeitschenden Weisen und tanzt zu Handharfe, Klarinette und Pauke so etwas wie einen Negertrott... oder gibt es vielleicht das nicht? Und dann der Hafen! Lotsenboote ziehen einen Frachtdampfer zum Pier, «Oranje», der stolze weisse Personendampfer, wartet auf die Ausfahrt, ein Walfischfänger liegt vertaut, Krane drehen, Korn wird in Frachtkähne abgefüllt, Dampfzügen setzen Wagen und Menschen über, hell und dumpf ertönen die Hörner, Hafenpolizei flitzt auf einem Schnellboot vorüber, Schiffe werden ins Dock gehoben, Chinesen kratzen auf fliegendem Gerüst den Rost von einem Schiffsrumpf, Schweissbrenner blitzen auf, und hart an unserem Boot vorüber rauscht ein Schulschiff für Marinesoldaten.

O du grosse weite Welt, wie schlägt dein Atem herein in die alte Stadt am Ij!

Lauriergracht. Hier waltet Direktor *Fontaine* als Leiter einer Schule und des katholischen Jungwaisenhauses zugleich. Er weiss selbst, dass sein Haus mit dem engen Hof überfüllt ist, denn es ist vor mehr als

Ernst's

(gegr. 1858)

TEIGWARENFABRIK KRADOLF

liefert hervorragende, extra kochfeste

TEIGWAREN

Speziell fabriziert für die Grossküche aus
feinstem Hartweizengriess

Verlangen Sie bitte günstiges Angebot von

C. Ernst & Schneeberg
A.G.

LEBENSMITTEL EN GROS WINTERTHUR

Telefon (052) 2 64 23 / 2 64 24

Herbstsalat

Tomaten — Gurken — Kartoffeln — Endivien — Geschnittener Lattich — Sellerie

ergeben einen mundigen, gemischten Salat. Zu diesem Salat sollten Sie aber

Saucenpulver

DAWA

verwenden, er wird dann besonders würzig. Auch können Sie nach Gutdünken mehr oder weniger Oel zugeben.

Mit Saucenpulver DAWA, die Kilopackung zu Fr. 10.70, lassen sich 20 Liter Salatsauce zubereiten, der Liter kommt maximal auf Fr. 1.— zu stehen.

Saucenpulver DAWA ist direkt zu beziehen bei

Dr. A. Wander A.G., Bern

Telephon (031) 5 50 21

zwei Jahrhunderten für hundert Jungen gebaut worden, beherbergt jetzt aber doppelt so viel. Hier stossen wir auf ein neues Phänomen, das wir in unserer vom Kriege verschonten Schweiz nicht kennen. Es handelte sich ganz einfach darum, die andern hundert Jungen verkommen, ja sogar umkommen zu lassen, oder im Hause enger zusammenzurücken. Hat nicht Pestalozzi, als Altdorf verbrannt war, seine Waisenkinder gefragt, ob sie Bett und Brot mit den obdachlosen Kindern teilen wollten? Auch hier wundervolle Regentenzimmer. Wir sitzen und stehen, wie es sich gibt, in der linken Hand . . . , in der rechten . . . ; Fortsetzung siehe oben. Regenten, Regentessen und die Schwestern wetteifern, uns für die Heimfahrt zu stärken.

Heute aber hat uns der Autobus nach dem Südosten des Landes geführt. Rhene — wir begrüßen da den Rhein und sehen das Städtchen *Rhenen*, das immer noch schwere Verwüstungen zeigt. Zweimal ist der Turm der grossen Kirche zerstört und wieder aufgebaut worden. Häuser mit Einschlägen von Geschossen stehen zu beiden Seiten der Strasse, einem uralten Völker- und Handelsweg. Wo er sich als Hohlweg senkt, haben, wie uns erzählt wird, die Deutschen hunderte von Soldaten in den sichern Tod getrieben, bis sich, infolge der Bombardierung von Rotterdam der Oberbefehlshaber und die Regierung zum Waffenstillstand entschlossen, um nicht noch andere grosse Städte dem gleichen Schicksal anheim fallen zu lassen. In *Arnhem* besuchen wir die Kleinkinderbewahranstalt «*Kleuterzorg*», die bereits anlässlich der letzten Hollandreise gewürdigt worden ist. Die Leiterin, Fräulein Dr. *Bader* ersucht uns, doch ja in der Schweiz zu

sagen, wie so ausserordentlich segensreich die Schweizerzpende auch für Kleuterzorg und Arnhem war. Zutiefst ergriffen stehen wir vor dem Friedhof der kanadischen Legion von Fallschirmabspringern, die hier während des letzten Kriegswinters von den Deutschen aufgerieben worden ist, weil der alliierte Vormarsch nicht nach Programm verlief. In der JP. *Heyestichtung* in *Osterbeck*, einem Heim für debile Kinder, wo uns das so bekannte Antlitz von Herrn Direktor *Moermann* nach Monaten wieder begegnet, sitzen wir am Mittagstisch, und die Kinder erfreuen uns mit Darbietungen mannigfacher Art. Einen zweiten Dessert dürfen wir uns selber im Gewächshaus holen, wo der Gärtnermeister uns die Trauben eigenhändig herunterschneidet. Weit dehnt sich hier der Landwirtschaftsbetrieb, und Gärten umrahmen das Haus. Man ist offenbar auch hier der Ansicht, dass der Geistesschwache, wenn er im Leben einigermaßen fortkommen soll, neben Kopf und Herz vor allem auch seine Hand bilden muss.

Im Park von *Sonsbeck* besichtigen wir unter kundiger Leitung die Ausstellung europäischer Bildhauerkunst und begegnen dabei sogar *Rodins Balzac* — werden vom Bürgermeister von Arnhem empfangen, geniessen eine behagliche Ruhestunde bei Tee und Kirchensaftlimonade — ein Tip für die Schweiz. Obstbauzentrale! — und fahren auf der Hauptstrasse nach Utrecht zurück, an der hohen Veluwe vorbei, einem weiten Naturschutzgebiet, das sich im Abendschein in braunen und violetten Tönen in den Horizont verliert.

(Fortsetzung folgt.)

Zwetschgen

getrocknet

aus Kalifornien Ernte 1949

werden im Dezember für uns eintreffen

Verlangen Sie Offerte von



HANS GIGER & CO. BERN

Lebensmittel-Grossimport

Gutenbergstr. 3 Tel. (031) 2 27 35

Schweizerische Landeskongress für soziale Arbeit

Die Ausbildung von Lehrlingen in Anstalten mit Lehrwerkstätten

Eine sehr dankenswerte Untersuchung, die im Auftrag der Studienkommission für Anstaltsfragen und des Hilfsverbandes für Schwererziehbare von den Herren Zeltner, Dr. Grob und Schweingruber durch mehrfache Versendung von Fragebogen und Anstaltsbesuche durchgeführt wurde, liegt nun in Form eines sehr inhaltsreichen, von Herrn Zeltner verfassten Schlussberichtes vor. Die Feststellungen sind zur leichteren Auswertung mit den einschlägigen, richtungweisenden Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes in Verbindung gesetzt worden. Es würde zu weit führen, im einzelnen auf den Bericht einzugehen, zumal ihn die zunächst beteiligten 18 Anstalten und weitere Interessenten erhalten haben und er auf Wunsch vom Zentralsekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Postfach Zürich 39, noch bezogen werden kann. Wir dürfen hoffen, dass die grosse Arbeit nicht vergebens geleistet wurde, sondern dass es gelingt, die schwierige Aufgabe zu lösen und für alle Teile befriedigende, praktische Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie sollten dazu führen, dass überall die Mittel für den weiteren Ausbau von Lehrwerkstätten möglichst rationell verwendet werden, wenn eine auch vom Standpunkt des leitenden Personals wünschbare, und ganz bestimmt nach dieser Enquete auch erreichbare, bessere Koordinierung der Berufsbildungsmöglichkeiten in den Anstalten erfolgt.